

P f l a n z e n b a u .

Da die vorliegende Schrift auch in entferntere Kreise kommt, in denen das dem Einheimischen Gewohnte unbekannt ist, so scheint es angemessen, eine kurze Beschreibung der Bestellung, Pflege, Ernte und des Ertrages der Pflanzen zu geben, welche in Seegut angebaut werden.

CIV. Körnerfrüchte und Reys.

Reys. In drei Feldumläufen ist ihm ein Schlag offen; wegen seines unbefriedigenden Ertrages geschieht aber sein regelmäßiger alljährlicher Anbau nur in der Rotation V. (dem zuletzt umgebrochenen Walde), wo Boden und Lage am tauglichsten für ihn sind. In den andern Feldumläufen wird er nur gebaut, wenn der Schlag ihm vorzugsweise günstig und die Verhältnisse besonders einladend sind. Er folgt entweder auf eine drei- bis viermal bearbeitete Brache oder auf frühzeitig abgemähtes Wicffutter, nachdem das Feld mindestens zweimal gepflügt und gelockert wurde. Stets geht ihm frische Düngung voran. Man achtet auf eine sorgfältige Vorbereitung des Bodens und die möglichste Zerkrümelung seiner Oberfläche, damit das zusammenlaufende Wasser raschen Abzug finde. Die Saat wird mit der Hohenheimer Reysdrillmaschine bewerkstelligt in Reihen, die zwei Fuß von einander entfernt sind. Sie geschieht in der Regel in der zweiten Hälfte vom Monat August. Sobald die jungen Pflanzen die Höhe von einigen Zollen erreicht haben, wird mit der Pferdehacke gefelgt. Darauf wird vor Winter wo möglich noch zweimal behäufelt. Für die Ernte wird der Grad von Reife abgewartet, daß schon wenige Tage nach dem Schneiden die Entkörnung erfolgen kann. Sie geschieht bald mit dem Dreschflegel, bald auf dem Wege des „Austretens“ durch die Hufe von Pferden und Ochsen. Ist die Witterung günstig, so wird die Entkörnung auf dem Felde selbst vorgenommen. Der Ertrag von einem Morgen stellte sich in günstigen Jahren schon auf vier bis fünf Scheffel à 242 Pfund. Häufig wurde aber die Ernte durch Ausfrieren im Winter, durch Spätfröste, die einfielen, nachdem eine vorzeitige Frühjahrswärme die Entwicklung der Reyspflanzen zu rasch befördert gehabt hatte, oder durch ungünstige Witterung während der Blüthe zc. auf die Hälfte und darunter geschmälert. Die 242 Pfund Reyskörner geben auf den Delmühlen älterer Construction durchschnittlich 88 Pfund Del, 149 Pfund Delfuchen und 5 Pfund Abgang.

Wintergetraide. Unter ihm nimmt die süddeutsche Hauptbrodfrucht, der Dinkel (*triticum spelta*) die erste Stelle ein, obwohl die Dertlichkeit ihm nicht ganz günstig ist, wie sich aus der unten angegebenen großen Verschiedenheit des Ertrages sowohl hinsichtlich der Scheffelzahl, als des Gewichtes, schließen läßt. Seine Vorfrüchte sind entweder Klee, oder Keps, oder Grünwicken. Folgt er auf die beiden letzteren, so gehen seiner Saat zwei Pflugarbeiten voran. Nach Klee kann, wenn das Feld rein von Unkraut war, eine einzige 6—7 Zoll tiefe Pflugarbeit genügen. Man baut davon zweierlei Arten: den gewöhnlichen Dinkel und den Schlegeldinkel. Letzterer gibt häufig an Scheffelzahl mehr aus, als der erstere, hat einen stärkeren Halm, lagert deshalb nicht so leicht und reift etwas früher. Dagegen ist seine Aehre, wenn er einen hohen Reifegrad erlangt hat, brüchiger und sein Korn gibt etwas weniger und rauheres Mehl, das sich ohne Zumischung von anderem Mehl schwieriger verbackt. Der Saatbedarf ist zwischen 8 und 9 Simri pr. Morgen. Der durchschnittliche Ertrag wechselt zwischen 9 und 13 Scheffeln und das Gewicht von 1 Scheffel zwischen 140 bis 165 Pfund. Einzelne besonders gute Felder lieferten im Jahre 1860 bis 17 Scheffel. Von Einem Scheffel Dinkel im Gewicht von 154 Pfund läßt sich 111 Pfund reiner Kernen erwarten; 43 Pfund sind Spreuer. Die 111 reiner Kernen aber ergeben genezt 101 Pfund Mehl und 12 Pfund Kleie.

Dem **Waizen** ist durch den Fruchtwechsel das Feld angewiesen, welches in halber oder ganzer Brache gelegen war und das 3 bis 4 Pflugarbeiten erhalten hatte. Der Saatbedarf ist $3\frac{1}{2}$ Simri pr. Morgen. Der Ertrag wechselt zwischen den Grenzen von $3\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Scheffeln à 275 Pfund. Im Jahre 1860 ergab ein besonders gutes Feld 7 Scheffel. Die 275 Pfund Körner lassen in der Mühle 242 Pfund Mehl und 30 Pfund Kleie erwarten.

Von **Hoggen** wird alljährlich nur eine kleine Fläche angebaut, hauptsächlich um seines Strohs willen, das zum Binden der Garben u. und für die Strohdächer auf den Futterseimen verbraucht wird. Der Saatbedarf ist $3\frac{1}{2}$ Sri. pr. Morgen. Der Ertrag an Körnern wechselt zwischen $3\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{2}$ Scheffeln à 242 Pfund. Diese 242 Pfund Körner lassen 214 Pfund Mehl und 22 Pfund Kleie erwarten.

Sommergetraide zum Reifwerden. Der Grund, warum vorzugsweise Haber angebaut wird, erklärt sich einestheils daraus, daß es zur Bestimmung der Meierei Seegut gehört, dem Gestüte einen Theil seines großen Bedarfes an Haber zu liefern, anderntheils daraus, daß der Dinkel häufig keinen ganz befriedigenden Ertrag liefert. Man baut zweierlei Arten: eine frühreifende Sorte von Rispenhaber und eine später reifende Sorte Fahnenhaber. Der Unterschied ist gemacht, damit sich die Aderndtung

einer so großen Fläche auf eine längere Periode vertheilt. Das zu Haber bestimmte Feld wird in der Regel zweimal gepflügt; die zweite Pflugarbeit erfolgt wo möglich noch im Herbst oder bei offenem Boden im Winter, so daß im Frühjahr nur noch eine Eggenarbeit nachzufolgen hat, um den Saamen unterzubringen. Man rechnet pr. Morgen einen Saatbedarf von 4 Sri. Der Ertrag des Frühhabers wechselt zwischen den Grenzen von 6 und $7\frac{1}{2}$ Scheffeln à 170 Pfund; der Späthaber gibt etwas mehr an Scheffeln; der Scheffel wiegt aber um 15—20 Pfund weniger.

Eine Mischung von Haber, Wicken und Erbsen wird zu dem Zwecke angebaut, um die nöthige Saatrucht für das „Wickfutter“ zu gewinnen. Der Saatbedarf pro Morgen ist 3 Sri. Haber, $1\frac{1}{2}$ Sri. Wicken, $\frac{1}{2}$ Sri. Erbsen.

CV. Futtergewächse.

Mischung von Wicken und Haber (das sogenannte „Wickfutter“) zum Grünabmähen. Ihre Bestimmung ist eine doppelte; bald wird sie grün gefüttert, bald zu Heu gemacht. In beiden Fällen geschieht das Abbringen vom Felde wo möglich in der Periode, da die Wicken anfangen in die Blüthe zu treten. Sie kommt in frische Düngung und es gehen ihr zwei Pflugarbeiten voran. Der Saatbedarf besteht in 4 Sri. pr. Morgen, nämlich $2\frac{1}{2}$ Sri. Haber und $1\frac{1}{2}$ Sri. Wicken und Erbsen, denen man wegen des steiferen Stengels auch wohl noch $\frac{1}{4}$ Sri. Ackerbohnen zumischt. Man säet breitwürfig. Die Saat des Theiles, der dazu bestimmt ist, grün abgefüttert zu werden, geschieht in Zwischenräumen von 2 zu 2 Wochen, damit man nicht in die Nothwendigkeit komme, hartstenglichtes Futter zu verwenden. Der Ertrag, als Heu angenommen, wechselt zwischen 24 und 32 Centner.

Die Grünfutter-Pflanze **Sorgho** (Vgl. Seite 17) ist erst seit wenigen Jahren in den milderen Theilen Württembergs in die größere Cultur eingeführt. Sie verlangt ein kräftiges, gut vorbereitetes Land ohne Schollen. Die Saat geschieht in der zweiten Hälfte des Monats Mai zur Zeit, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, in Reihen, die 14 Zoll von einander entfernt sind. Man rechnet pro Morgen 10 Pfund Saamen. Dieser wird alljährlich aus Oberitalien bezogen. Sind die Pflanzen zwei Zoll hoch, so wird gefelgt; später wird diese Arbeit ein- bis zweimal wiederholt. Die Nutzung beginnt, ehe die Pflanzen anfangen in völlige Blüthe zu treten. Sie kann auf zweierlei Weise geschehen; entweder werden die stärksten Stengel ausgebrochen, worauf die stehen bleibenden schwächeren Stengel

noch zu einem zweiten Schnitte heranwachsen; oder es wird der ganze Reihen an einander fort mit der Sense abgebracht. Die Pflanze hat einen sehr üppigen saftigen Stengel, wächst schnell heran und liefert so große Massen von Grünfutter, daß ihr Ertrag den des Wickfutters weit übertrifft. Dazu kommt der Vortheil, daß sie erst im späteren Sommer nach dem Wickfutter in die Reihe tritt. Sie wird vom Vieh sehr gerne genossen. Man reicht sie stets in Verbindung von anderem Grünfutter, Klee, Luzerne zc.

Rothe Klee. Die Ueberfrucht, in welche er ausgesäet wird, ist Haber oder Sommerweizen oder Winterweizen. Seine breitwürfige Saat erfolgt in beiden ersteren Fällen unmittelbar, nachdem der Haber oder der Sommerweizen untergebracht sind. Im Winterweizen geschieht sie um dieselbe Jahreszeit, wenn nicht noch einige Wochen früher. Der Saatbedarf wird auf 12 Pfund pr. Morgen berechnet. Um den Saamen etwas zu bedecken, wird, wenn nicht feuchte Witterung hieran hindert, das Land gewalzt. In einem günstigen Jahrgange kann der rothe Klee im ersten Herbste, also im sechsten oder siebenten Monate nach seiner Saat, noch einen kleinen Schnitt gewähren. Seine Hauptnutzung fällt in das darauf folgende Jahr, in welchem er gewöhnlich zwei Schnitte gibt, die nach Bedarf bald als Grünfutter verwendet, bald zu Heu gedörrt werden. Der Ertrag beider Schnitte zusammen, als Heu angenommen, wechselt zwischen 35 und 45 Centnern. In dem Frühjahr, das der Nutzung vorangeht, wird der Klee mit Gyps überstreut (5 bis 6 Sri. pr. Morgen).

Zeigt sich nach Abbringung der Ueberfrucht, daß die Klee Saat durch irgend einen ungünstigen Einfluß (große Dürre, starkes Lagern der Ueberfrucht u. s. w.) mißlungen ist, so wird, um den Ausfall zu decken, in ein geeignetes Stoppelfeld auch **Zufarnatklee** angesäet, der dann im darauf folgenden Jahre Einen Schnitt im Ertrage zwischen 20 und 30 Centnern Heu pr. Morgen gewährt. Es ist häufig nicht nöthig, das Feld vor der Saat zu pflügen; es genügt, wenn der in die Stoppeln gesäete Saamen mittelst des Extirpators oder der Luzernegge untergebracht wird. Will man Heu machen, so ist nöthig, daß der Zufarnat-Klee in der ersten Blüthe gemäht werde. Verfümt man dieß, so wird das Futter zu hartstenglicht.

Mischung von Klee und Gras. Der hauptsächlichste Anlaß, warum das Klee gras in den zwei Rotationen IV. und V. eingeführt wurde, ist die Schäferei. Es gewährt ihr sehr ausgiebige Waiden. Außerdem bringt es ansehnliche Erträge von Heu oder Grünfutter. Für diesen Zweck dient es gewöhnlich im ersten, für jenen im zweiten Nutzungsjahre; doch ist begreiflich, daß dieß keine bindende Regel ist. Die Bestellung geschieht ähnlich wie beim rothen Klee. Man legt Werth

auf eine reichliche Saat. Wie aus CII. zu entnehmen, so kommt in den Rotationen IV. und V. eine Kleeergrassaart je zweimal vor. Die Zusammensetzung der Saamenmischung ist für das erstemal eine andere, als für das zweitemal. An eigentlichem Grassaamen wird in beiden Fällen gleichmäßig pro Morgen 10 Pfund englisches Raygras und ferner 10 Pfund italienisches Raygras, Viechgras und Wiesenfchwinkel verwendet; die Zumischung von Kleeasaamen dagegen besteht dort in 8 Pfund Rothklee, hier in je $2\frac{1}{2}$ Pfund weißem Klee, Hopfenklee und Bastardklee. Dieser Wechsel ist eingeführt, damit der rothe Klee nicht in zu kurzen Zwischenräumen auf demselben Felde wiederkehre.

Luzerne. Damit sind 6 Felder von je 12 bis 18 Morgen Größe angebaut. Man wählt dazu ein kräftiges, tiefgründiges und von Unkraut reines Land, das der Kälte nicht ausgesetzt ist. — Ungefähr 60 Morgen von den Luzernfeldern sind durch regelmäßige Verdrainung trocken gelegt. — Der Luzerne geht entweder reine Brache oder Rübenbau voran. Man säet pr. Morgen 20 Pfund Saamen aus; die Saat geschieht breitwürfig und wird im Uebrigen wie diejenige vom rothen Klee behandelt. Die Luzerne hält gewöhnlich länger als 8 Jahre aus. Jedes Frühjahr wird sie bald mit einer Egge mit eisernen Zähnen, bald mit der sehr wirksamen Hohenheimer Luzern-Egge stark durchgegt, um den Boden für die atmosphärischen Einflüsse zugänglicher zu machen und Unkraut zu zerstören. Die Luzerne gibt in der Regel 3 Schnitte, die bald als Grünfutter verwendet, bald zu Heu gedörrt werden. Ihr Ertrag übertrifft nicht selten den des rothen Klees.

Roggen und Trefse geben für die säugenden Mutterschafe eine ebenso zuträgliche, als ergiebige Winter- und Frühjahrswaide. Die Saat geschieht etwas früher als bei dem zum Reifwerden bestimmten Roggen, damit die Pflanzen noch mehr erstarkt in den Winter treten. Der Saatbedarf wird zu 3 Simri Roggen und $\frac{1}{2}$ Simri Trefse pr. Morgen berechnet. Die Vorbereitung des Feldes ist dieselbe, wie zu Dinkel. Sobald im Frühjahr kein Mangel an Waide mehr stattfindet, so wird der Rest des Roggens entweder als Grünfutter abgemäht, oder untergepflügt.

Wiesen. Der größere Theil derselben liegt in der Umgebung des Sees und in dem Thälchen beim Gestütschhofe. An einigen Stellen sind beide etwas feucht, jene, weil dem See zu lieb das Wasser etwas hoch gespannt wird, diese, weil die Ableitung des Wassers erschwert ist. Die Pflege und Behandlung der Seeguter Wiesen ist dieselbe, wie diejenige, welche von den Wiesen auf den Gestütschhöfen angegeben wurde. Gelegenheit zur Bewässerung findet sich nicht.

CVI. Baumpflanzungen.

Obstbäume geben auch auf diesem Hofe einen, obwohl wechselnden, doch im Durchschnitte ansehnlichen Ertrag. Die Zahl der älteren Bäume besteht in 600 Apfel und 230 Birnen; von jüngern Bäumen finden sich 2250 Apfel und 290 Birnen. Außerdem stehen an den Dämmen des untern Parkes 550 Zwetschenbäume. Die Mehrzahl dieser Bäume steht den Wegen entlang in Alleen. Bezüglich ihrer Behandlung und Pflege werden dieselben Grundsätze befolgt, welche auf den Seiten 94 und 122 angegeben sind. Der Ertrag von ungefähr 2000 tragfähigen Bäumen war:

Im Jahr.	Geld.		Im Jahr.	Geld.	
	fl.	fr.		fl.	fr.
1855	1815	53	1858	426	27
1856	163	10	1859	97	26
1857	1629	54	1860	1018	24

Auf Einen Baum kommt somit ein durchschnittlicher jährlicher Ertrag von 25 Kreuzern. Wie in Scharnhausen, so befindet sich auch hier eine eigene Obstbaumschule, um den Bedarf an jungen Bäumen nachzuziehen.

Maulbeerbaumpflanzung. Sie steht auf fruchtbarem Boden in der nächsten Umgebung des Hofes, zählt 4141 Buschbäume, 142 Hochstämme und 8000 Heckenpflanzen und dient zu dem je um's zweite Jahr wiederkehrenden Betrieb einer Seidenzucht. (Vgl. CXXI.) In den geschlossenen Pflanzungen stehen die Buschbäume in Entfernungen von 8 Fuß aus einander. Das leere Land zwischen den Reihen der herangewachsenen Buschbäume läßt, weil es im Sommer dicht beschattet ist, eine weitere landwirthschaftliche Benützung nicht zu. Es wird durch ein- bis zweimaliges Hacken von Unkraut rein gehalten. Durch regelmäßiges Ausschneiden der im Innern der Krone stehenden Zweige ist den Bäumen eine Form gegeben und erhalten, die den Zutritt des Sonnenlichtes in das Innere der Bäume am ehesten gestattet.